

4.KAPITEL: DIE FERIEKOLONIE DER PIAGGIO

Anders als der Fiat-Konzern, der seine Autos direkt an eine stetig wachsende Klientel von Privatpersonen vermarktete, hatte sich die 1884 unweit der ligurischen Haupt- und Hafenstadt Genua gegründete, ursprünglich auf den Schiffsausbau ausgerichtete Tischlerei Rinaldo Piaggio auf zukunftssträchtige Neu-Entwicklungen des öffentlichen Transportwesens (Schifffahrt, Schienenverkehr, Luftfahrt) spezialisiert und produzierte in verschiedenen Niederlassungen vornehmlich für andere Wirtschaftsunternehmen.

In wenigen Jahren etablierte sich das ständig expandierende Unternehmen auch auf dem internationalen Markt und profitierte während des Ersten Weltkriegs, wie die gesamte kriegswichtige Schwerindustrie, von staatlichen Aufträgen: So war Piaggio u.a. an der Fertigung von Unterseebooten beteiligt und produzierte Verschleißteile für die ebenfalls im Werk durchgeführten Reparaturen von Flugzeugen und Flugzeugmotoren. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde das seit 1901 bestehende zweite Werk von Piaggio zu einem der fortschrittlichsten italienischen Unternehmen für Luftfahrt ausgebaut. 1923 wurde hier das erste eigene Flugzeug, der „Jäger P2“, produziert und ein Jahr später begann Piaggio mit dem Bau eigener Flugzeugmotoren. Hierfür wurde ein weiteres Zweigunternehmen in Pontedera bei Pisa, dem heutigen Firmensitz, gegründet. Bereits zu Beginn der dreißiger Jahre waren die Flugzeugmotoren von Piaggio weltbekannt; von 1937 bis 1939 stellten die Flugzeug-Prototypen und Motoren des Unternehmens insgesamt einundzwanzig Weltrekorde auf. Als der Firmengründer Rinaldo Piaggio 1938 verstarb, gehörte das vielschichtige, nun von einem der beiden Söhne - Enrico Piaggio - weitergeführte Unternehmen zur Weltspitze. Die verschiedenen Produkte von Piaggio ließen sich weder auf eine gängige, einprägsame Formel – wie etwa die Automobile der Fiat aus ihrem berühmten „Lingotto“-Werk – bringen, noch beeinflussten sie den Alltag so direkt und unmittelbar, wie dies für den stetig zunehmenden Automobilverkehr in den dreißiger Jahren zutraf. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg schuf sich Piaggio mit der Entwicklung des Motorrollers „Vespa“, der die Mobilität der Massen revolutionierte, einen eigenen Firmenmythos: Bis heute, über ein halbes Jahrhundert nach ihrer ersten

Präsentation in der Öffentlichkeit, ist die „Vespa“ weltbekanntes Aushängeschild des Unternehmens geblieben.¹³⁸

4.1. Der Architekt Luigi Carlo Daneri, Genua 1900-1972

Mit dem 1938 an Luigi Carlo Daneri vergebenen Auftrag zum Bau einer Ferienkolonie entschied sich Piaggio für einen Architekten, der zu diesem Zeitpunkt auf mehrere ausgeführte Arbeiten privater wie öffentlicher Auftraggeber verweisen und als regional durchaus bekannt gelten konnte.

1900 in Genua geboren, studierte Daneri in seiner Heimatstadt und in Rom Ingenieurwissenschaften, deren Studium er 1923 in Rom abschloss. Zu den ersten ausgeführten Arbeiten Daneris gehören die privaten Wohnhäuser „Villa Anna“ (1931-34) sowie die 1931-35 errichtete „Villa Venturini“, beide in Genua (Abb.123).¹³⁹ Der an der Entwicklung der modernen internationalen Architektur interessierte, den italienischen Rationalisten nahestehende Architekt war auf der V. Mailänder Triennale 1933 innerhalb einer Gruppe ligurischer Architekten mit einem fünfstöckigen Stahlhaus vertreten, dessen Höhe erweiterbar und dessen Einzelteile für die Serienproduktion geeignet waren. Das speziell für Genua entwickelte Projekt wies die beteiligten Architekten als Vertreter des italienischen *razionalismo* aus.¹⁴⁰ In der Ausstellung wurden überdies Modellphotos der 1932-35 fertiggestellten Pfarrkirche „S.Marcellino“ gezeigt (Abb.124).¹⁴¹ Die Errichtung dieses modernen Kirchengebäudes nach Plänen Daneris wurde von heftigen polemischen Kontroversen begleitet, in die u.a. Marcello Piacentini eingegriffen hat. Seit Mitte der dreißiger Jahre arbeitete Daneri an seinem wohl bis heute bekanntesten, erst Ende der sechziger Jahre abgeschlossenen Projekt, der

¹³⁸ Zur Geschichte des Unternehmens Piaggio siehe: T.Fanfani, Una leggenda verso il futuro. I centodieci anni di storia della Piaggio, IGP 1994

¹³⁹ Beide Villen sind mit ausführlicher Bibliographie publiziert in: P.D.Patrone, Daneri, Genua: Sagep 1982, S.56f.

¹⁴⁰ vgl. Patrone 1982, S.63f.

¹⁴¹ op.cit. S.60-62

Hochhausanlage im Genueser Hafengebiet an der heutigen Piazza Rossetti (Abb.125).¹⁴²

Seine *casa littoria* „Nicola Bonservizi“, ein Musterbeispiel der durch öffentliche Stellen geförderten modernen Genueser Architektur, wurde in den Jahren 1936-38 im Auftrag des Genueser Kampfbundes ausgeführt (Abb.126): Das Grundstück befand sich rund 11m unterhalb des Niveaus der angrenzenden Piazza Sturla und wurde durch den Park Canevaro begrenzt. Daneri teilte das Gebäude unterhalb des Straßenniveaus in drei Geschosse und ein Halbgeschoss auf, während sich auf Straßenniveau ein Loggiengeschoss befand, auf dessen Rundpfeilern sich das für repräsentative Zwecke genutzte Obergeschoss erhob. Eine Wendeltreppe, die am Loggiengeschoss als ovaler, mit Glas und Beton verkleideter Zylinder hervortrat, verband die einzelnen Stockwerke.¹⁴³ Die Auseinandersetzung Daneris mit LeCorbusier wird bei einem Vergleich mit dessen Villa Savoye deutlich (Abb.127). Überdies weist die vertikale Gliederung des Genueser Parteisitzes charakteristische Parallelen zu LeCorbusiers weniger bekanntem Modell eines Hochhauses in Algier von 1933 auf (Abb.128).

Zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe war die stilistische Orientierung Daneris an der radikalen Moderne anhand bereits entstandener Bauten sowie anhand seines Beitrages zur Mailänder Triennale 1933 deutlich nachvollziehbar, so dass die Entscheidung von Piaggio für diesen Architekten durchaus als Förderung der modernen, international orientierten italienischen Architektur gewertet werden kann. Dies überrascht nicht, passt es doch zu dem Erscheinungsbild von Piaggio Ende der dreißiger Jahre: einem vielschichtigen Unternehmen, das an der Spitze eines modernen, aufstrebenden, für den technologischen Fortschritt stehenden Industriezweigs agierte.

Zu Lebzeiten des 1972 verstorbenen Architekten erschien erstmals 1943 in der Zeitschrift „Lo Stile“ ein Aufsatz des befreundeten Architekten Gio Ponti über den „Stil Daneris“, in dem alle bis 1941 entstandenen Gebäude veröffentlicht wurden.¹⁴⁴ 1960 publizierte Hilda Selem in der Zeitschrift „L'Architettura.

¹⁴² Patrone 1982, S.65-73

¹⁴³ op.cit. S.76f.

¹⁴⁴ G.Ponti, *Stile di Daneri*, in: Stile Nr.26. 1943 (Feb.), S.10-20

Cronache e storia“ weitere bis dahin entstandene Bauten.¹⁴⁵ Der 1990 in „Domus“ veröffentlichte Aufsatz Marco Brandolisios und Marco Vidos, der insbesondere den Hochhausbauten am Genueser Hafen galt, aber auch ein aktualisiertes Verzeichnis aller Bauten Daneris publizierte, ist der bislang aktuellste Beitrag.¹⁴⁶ Zu Beginn der achtziger Jahre ist eine Monographie über Daneri erschienen, in deren erstem Teil zunächst Enrico D. Bona umfassende biographische Informationen zum Werdegang des Architekten liefert. Im zweiten Teil findet sich ein Repertorium des Gesamtwerkes, zusammengestellt von dem Herausgeber Pietro D.Patrone und mit erschöpfenden bibliographischen Hinweisen zu den einzelnen Gebäuden versehen.¹⁴⁷ Wenige Jahre später erschien Paolo Cevinis Buch „*Genova anni `30. Da Labò a Daneri*“ über den Entwicklungsstand der Genueser Architektur in den dreißiger Jahren, in dem Daneri, der dort während und nach dem Ende des Faschismus u.a. mit der Planung und Ausführung mehrerer Wohnsiedlungen beauftragt worden war und eine entsprechende regionale „Berühmtheit“ erreicht hatte, häufig erwähnt wird.¹⁴⁸

Die aus dem ersten Jahrzehnt seines Schaffens stammenden Bauten Daneris sind nur zum Teil publiziert worden; die 1939 errichtete Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ aber löste zum Zeitpunkt ihrer Entstehung ein auch für Ferienkolonien ungewöhnlich breites Interesse aus, das sich in vielen ausführlichen und durchweg positiven Kritiken der führenden zeitgenössischen Architekturzeitschriften¹⁴⁹ niederschlug und 1940 in einer Monographie über den Gebäudekomplex gipfelte.¹⁵⁰ Die Ferienkolonie war 1941 sowohl verzeichnet bei Agnoldomenico Pica, der in seinem Buch einen Überblick über die moderne,

¹⁴⁵ H.Selem, *Opere dell'architetto Luigi Carlo Daneri: 1931-1960*, in: *Architettura. Cronache e storia* 1960 (Juni), S.78-112

¹⁴⁶ M.Brandolisio/M.Vido, *Luigi Carlo Daneri edifici alla Foce Bisagno, Genova*, in: *Domus* 1990 (Juli/Aug.), S.80-88

¹⁴⁷ P.D.Patrone, *Daneri*, Genua: Sagep 1982

¹⁴⁸ P.Cevini, *Genova anni `30. Da Labò a Daneri*, Genua: Sagep 1989

¹⁴⁹ Artikel wurden in folgenden Zeitschriften veröffentlicht: o.A., *La colonia montana „Rinaldo Piaggio“ a Santo Stefano d'Aveto*, in: *Architettura* 1940 (Nov.), S.567-576; o.A., *La colonia climatica „R.Piaggio“ a Santo Stefano d'Aveto*, in: *Edilizia Moderna* 1940 (April-Dez.), S.44-47; A.Podestà, *La colonia montana „R.Piaggio“*, in: *Costruzioni-Casabella* 1940 (Nov.), S.117-128

¹⁵⁰ M.Labò/A.Podestà, *La colonia montana „Rinaldo Piaggio“*, Mailand: Domus 1940

zeitgenössische Architektur Italiens anstrebte, als auch bei Alberto Sartoris, der über die Elemente funktionaler Architektur gearbeitet hatte.¹⁵¹

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Ferienkolonie im Rahmen der allgemeinen oder auf Italien beschränkten Architekturgeschichte zitiert: So erschien 1949 im „Architect’s Yearbook“ eine Besprechung über „*Neue italienische Arbeiten*“, u.a. mit Beispielen aus der Architektur, wo die Ferienkolonie Daneris abgedruckt war, 1951 war sie in den von Siegfried Giedeon herausgegebenen CIAM-Unterlagen „*A Decade of New Architecture*“ als beispielhaftes Gebäude vertreten und 1954 publizierte G.E.Kidder-Smith den zweisprachigen Band „*Italy builds / L’Italia costruisce*“, in dem ebenfalls die Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ besprochen wurde.¹⁵² Ein derartiges, bis in die fünfziger Jahre anhaltendes internationales Interesse sowie die Einordnung des Gebäudes in einen allgemeineren, nicht auf Ferienkolonien beschränkten architekturgeschichtlichen Rahmen - dies ist bei kaum einer anderen Ferienkolonie, sei sie nun im Auftrag der Industrie oder der faschistischen Partei errichtet, in dieser Form festzustellen. Glücklicherweise ist dies so, denn im Firmenarchiv der Piaggio in Pontedera sind alle zeitgenössischen Unterlagen über den Bau und den Betrieb der Ferienkolonie durch eine Überschwemmung der entsprechenden Archivräume in den sechziger Jahren verlorengegangen.

4.2. „Rinaldo Piaggio“, S.Stefano d’Aveto 1938/39 (L.C.Daneri)

Die Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“, die zu Ehren des 1938 verstorbenen Firmengründers Rinaldo Piaggio errichtet wurde, liegt im Herzen des Ligurischen Apennin ca. 50 km von der Küste und ca. 100km von Genua entfernt. Sie befindet sich unweit des Luftkurortes Santo Stefano d’Aveto, in einer Höhenlage von etwa 1000m.

¹⁵¹ A.Sartoris, *Gli elementi dell’architettura funzionale*, Mailand: Hoepli 1941; Pica 1941, S.72-74 u. S.105/106

¹⁵² o.A., *The colonia Piaggio. A holiday home for children of the workers of a private factory*, in: *The Architect’s Yearbook* 3. 1949 (März) S.124-129; S.Giedeon (Hg.), *A Decade of New Architecture*, Zürich: Girsberger 1951 (Reprint 1979), S.115; G.E.Kidder-Smith, *Italy Builds / L’Italia costruisce*, London 1954, o.A.

Alle Gebäude der Ferienkolonie, ein Haupt- und zwei Nebengebäude, mussten sich dem Gefälle eines Grundstückes anpassen, das in Nord-Süd-Richtung einen Höhenunterschied von 15m aufweist. Im Zentrum des Komplexes stand ein nach Süden konkav geschwungener, schmaler, dreigeschossiger Baukörper, der das aus mehreren Trakten bestehende Hauptgebäude dominierte (vgl. Abb.52; Abb.129). Die tragenden Stützen der Stahlbetonskelettkonstruktion erscheinen auf der nach Süden gelegenen Hauptfront im Erdgeschoss als Rundpfeiler einer zweigeteilten, sich über die gesamte Länge des Gebäudes erstreckenden Loggia. Im mittleren Drittel dieser Loggia schob sich ein eingeschossiger, an der Vorderseite gläserner Baukörper nach vorn. Die rückwärtige Nordseite des Hauptgebäudes war bewegter: Insgesamt sieben achsensymmetrisch angelegte, eckige Baukörper mit unterschiedlich großen Grundflächen variierten in der Höhe rhythmisch zwischen einem und drei Geschossen.

Vom Eingangstor im Osten des Baugrundstückes kommend, führte ein ansteigender, nach Süden durch ein Geländer gesicherter, asphaltierter Weg an der Nordseite des tiefer gelegenen Hauptgebäudes entlang zum Haupteingang der Ferienkolonie im ersten Stock des Hauptgebäudes. Der Haupteingang lag auf der zentralen Symmetrieachse und war durch einen überdachten Gang mit einem wesentlich kleineren, rechteckigen, zweigeschossigen Nebengebäude verbunden (Abb.130). Alle Gebäudeabschnitte der Ferienkolonie hatten Pultdächer, die dem Gefälle des Hanges entgegen liefen (Abb.131). Der erwähnte Zufahrtsweg führte zwischen Haupt- und Nebengebäude hindurch und mündete auf einen asphaltierten Platz an der westlichen Schmalseite des Hauptgebäudes, wo sich eine kleine Autogarage bzw. -werkstatt befand. Über diesen Platz und einen weiteren kleineren, am Eingangstor im Osten gelegenen Platz konnte ein Schotterweg betreten werden, der an der Südseite der Ferienkolonie entlang lief und zu den Grünanlagen überleitete.

Das Hauptgebäude war in drei Bereiche gegliedert: Die Schlaf- und Aufenthaltsräume der Kinder, die Räumlichkeiten zur Unterbringung des Personals und den Wirtschaftsbereich der Ferienkolonie. Die folgende, detaillierte Beschreibung der Innenräume orientiert sich an diesen drei unterschiedlich genutzten Bereichen, die sich jeweils über mehrere Etagen erstreckten. Die räumliche Abgrenzung dieser Bereiche war unabhängig von den

verschiedenen Geschossebenen; sie wurde vielmehr erreicht durch eine Gliederung in mehrere, voneinander weitgehend unabhängige Wegsysteme, über die die einzelnen Bereiche erschlossen wurden.

Der Haupteingang der Ferienkolonie befand sich auf der nach Norden gelegenen Rückseite des Gebäudes im hier ebenerdig erreichbaren ersten Stock (Abb.132/Abb.133). Er war insbesondere für Besucher und Personal gedacht, während die Kinder diesen Eingang nur zu Beginn und am Ende ihres Aufenthaltes nutzten: Nach der obligatorischen medizinischen Aufnahme-Untersuchung im Nebengebäude betraten sie über einen überdachten Verbindungsgang zwischen Haupt- und Nebengebäude die eigentliche Haupteingangshalle, den sogenannten „Ehrensaal“ der Ferienkolonie (Abb.134). Dort wurden die Kinder in Gruppen eingeteilt und bekamen einen der insgesamt acht Schlafsäle zugewiesen. Bis zur Abreise verließen und betraten sie das Gebäude nur noch über die Zugänge der Südseite (s.u.).

Die acht Schlafsäle für jeweils dreißig Kinder beanspruchten den größten Flächenanteil der beiden oberen Geschosse im nach Süden ausgerichteten Bogen des Hauptgebäudes (Abb.135/Abb.136). Die sanitären Einrichtungen waren – wie auch die Treppenhäuser - in den äußeren beiden der insgesamt drei mehrgeschossigen, auf der Nordseite vorspringenden Baukörper untergebracht; die oberen Geschosse des mittleren, dritten Baukörpers dienten ausschließlich der Unterbringung des Personals. Dieser mittlere Bereich schob sich bis zur Südfassade vor und teilte die Schlafsäle eines Geschosses in je eine rechte bzw. linke Gruppe von 60 Betten auf. Letztere wiederum wurden durch jeweils zwei in ihrer Mitte platzierte Schlafkammern für das Aufsichtspersonal sowie durch zwei mittels einer Tuchbespannung abgeschirmte Alkoven für die Nachtschwester in zwei Schlafsäle à dreißig Betten geteilt. Die Schlafsäle hatten eine Grundfläche von 115,5 m² bei einer in allen Geschossen einheitlichen Deckenhöhe von 2,7m. Je fünfzehn Betten waren entlang der Nord- und der Südwand so aufgestellt, dass die Kopfbenden nach Norden bzw. Süden zeigten (Abb.137). Die rund 50m² große, südliche Wandfläche der Schlafsäle war vollständig verglast: Die eisengefassten Fenster des Typs *Piaggio Austral*, der sich bereits in Sanatorien und Krankenhäusern bewährt hatte, waren in drei Reihen übereinander angeordnet. Pro Vertikalsegment konnten entweder nur das oberste Fenster oder aber oberes und mittleres Fenster geöffnet werden. Der untere, fest installierte

gläserne Wandabschnitt war vergittert und zusätzlich durch ein Holzgeländer geschützt (Abb.138). Er diente einer maximalen Ausleuchtung der Räume, die Fenster waren hier nicht zu öffnen. Die sonst geschlossene Nordwand wies demgegenüber nur im oberen Abschnitt eine schmale Reihe längsrechteckiger Kippfenster auf, die einen optimalen Luftaustausch ermöglichen sollten (Abb.139). Alle Fenster waren mit Holzjalousien versehen, nur auf der Südseite waren zusätzlich Markisen angebracht. Die nördliche Bettenreihe stand unmittelbar an der Wand, während die südliche ca. 1m von der Glaswand entfernt aufgestellt war.

Die Schlafkammern des Aufsichtspersonals befanden sich jeweils direkt gegenüber den beiden Treppenhäusern. Letztere bildeten den Kern der beiden äußeren nach Norden vorkragenden dreigeschossigen Trakte, in denen die zu den Schlafsälen gehörenden sanitären Einrichtungen untergebracht waren. Die aus breiten und mit Rücksicht auf die Kinder besonders flachen Stufen bestehenden Treppen mündeten auf einen Verbindungsflur im Erdgeschoss. Die Treppenhäuser teilten die Sanitärbereiche auf jedem Geschoss in zwei großzügig bemessene Räume. Viele Fenster sorgten auch hier für eine möglichst natürliche Beleuchtung und Belüftung. An der Wand zur Treppe hin war jeweils ein Umkleidebereich mit schmalen Einbauschränken abgetrennt: Die Kinder, die beim Betreten bzw. Verlassen der Schlafsäle automatisch die Kammern des Aufsichtspersonals passieren mussten, wurden dazu angehalten, sich in den Schlafsälen wirklich nur in ihren Schlafanzügen aufzuhalten. Die nach Süden gelegene Innenwand des Sanitärbereiches wurde durch zwei schmale Räume mit separaten Toiletten bzw. Waschgelegenheiten für das Personal abgeschlossen.

Die Fußböden der Schlafsäle waren mit braun-grün meliertem Linoleum belegt, die Wände elfenbein gestrichen, beides typisch für die Ferienkolonie. Das Zinnoberrot der lackierten Metallbetten fand sich in den rot-weiß gestreiften Markisen wieder. Die weiß-grün karierte Auflage der Betten korrespondierte mit dem Grün des Linoleums. Die Sanitäranlagen waren mit weißen Keramikfliesen ausgelegt, die hölzernen Umkleideschränke tiefgrün mit zinnoberroten Verbrämungen gestrichen. Die Treppen bestanden aus Granit, die Geländer und Sockel des sonst elfenbeinfarben gestrichenen Treppenhauses waren aus typischem Schiefer der Region gefertigt.

Aus den Schlafsälen führten die vierläufigen, ausschließlich für die Kinder vorgesehenen Treppen direkt in den langen Korridor des Erdgeschosses, über den alle Räume, die sich auf der Nordseite aneinander reihten, erreicht werden konnten. Rechteckig vermauerte Stützpfiler der Konstruktion bestimmten die Südseite des Korridors; die Zwischenräume wurden, bis auf einen niedrigen Sockel aus Schiefer, von je vier mal vier eckigen, stahlgefaßten Fensterelementen ausgefüllt. Die Fenster der vierten, obersten Reihe waren mit einer Kippvorrichtung versehen. Die Fenster gaben den Blick in zwei Loggiengänge frei, die auf beiden Seiten des zentral gelegenen Speisesaales unterhalb der Schlafsäle verliefen (Abb.140). Zu den Schmalseiten des Gebäudes hin, also nach Westen bzw. Osten, endete der Korridor jeweils an zweiflügeligen Schwingtüren, die in die eingeschossigen Aufenthaltsräume der Ferienkolonie führten (Abb.141). Im Mittelbereich der je 195m² großen Aufenthaltsräume befanden sich vier freistehende Rundstützen. Die Südwand der Aufenthaltsräume war nahezu vollständig verglast: Jeweils vier, ihrerseits aus vier mal sechs gleich großen, längsrechteckigen Fensterelementen bestehende Flächen füllten die Zwischenräume der rechteckig ummantelten Konstruktionsstützen aus. In den oberen beiden Reihen hatten die Fenster Kippvorrichtungen. In die beiden mittleren der jeweils vier vertikalen Bahnen waren Türen eingepasst, so dass insgesamt vier gläserne Türen einen direkten Zugang zur unterhalb der Schlafsäle gelegenen Loggia boten. Die nach Osten bzw. Westen orientierten Außenseiten beider Aufenthaltsräume, die die jeweilige Seitenansicht des Gesamtkomplexes mitbestimmten, waren mit drei gleich großen, quadratischen Flächen aus einzementierten, quadratischen Glasbausteinen versehen (vgl.Abb.131). Die Nordwand der Aufenthaltsräume besaß eine hochgelegene Reihe schmalrechteckiger Fenster, wie sie auch auf der Nordseite der Schlafsäle zu finden war. Im nach Osten gelegenen Aufenthaltsraum war in einer Nische unterhalb der Treppe in einem Wandschrank ein Altar untergebracht.

Im Erdgeschoss der Ferienkolonie gab es zusätzliche Toiletten und Waschräume, die sich auf der Innenseite der Treppenhäuser befanden, sowohl von außen als auch von den Aufenthaltsräumen und vom Speisesaal aus günstig erreichbar.

Der im Erdgeschoss gelegene, von allen Seiten aus zugängliche Speisesaal befand sich teils unterhalb des Schlafsaaltraktes mittig zwischen den Loggien,

teils schob er sich eingeschossig nach Süden unter dem Gebäude hervor, wobei sich seine Grundfläche mehr als verdoppelte (Abb.142/Abb.143). Die Südseite war vollständig verglast (Abb.144). Durch acht Rundpfeiler mit einem deutlich geringeren Durchmesser als bei den seitlichen Loggien, deren Pfeiler mehrere Geschosse zu tragen hatten, war die rund 33m lange gläserne Frontseite in neun Abschnitte gegliedert. Jeder dieser Abschnitte war vertikal mit fünf und horizontal mit jeweils vier längsrechteckigen Fensterelementen ausgestattet. In der Mitte jedes Abschnitts war eine zwei mal zwei Fensterelemente große Tür installiert. Die frei stehenden seitlichen Wandabschnitte waren außen massiv, innerhalb des Gebäudes unterhalb der Schlafsäle jedoch verglast und besaßen jeweils eine Schiebetür (Abb.145). An der rückwärtigen Innenwand des Speisesaales gab es zwei weitere Schiebetüren an den Ecken, die auf den Korridor führten. Im Mittelteil waren zwei Schwingtüren in direkter Linie zur Durchreiche der Küche angeordnet. Der fest installierte Esstisch begann auf der Innenseite direkt neben einer der beiden Schiebetüren, verlief in acht gleichförmigen „U’s“ um die längsrechteckig abgerundeten Stützen der Skelettkonstruktion herum und endete dann auf der anderen Seite wiederum direkt an der Wand unmittelbar neben der zweiten Tür (Abb.146). So teilte der Tisch den Raum in einen nach außen orientierten Bereich, wo die Kinder während ihrer Mahlzeiten saßen, und in einen nach innen orientierten, für die Küchenbediensteten direkt zugänglichen Servierbereich. Über die Schwingtüren bestand damit eine von den Kindern völlig unabhängige Verbindung zwischen Küche und Speisesaal. Auf der Außenseite bot jeder Abschnitt des mäanderförmig verlaufenden Tisches Platz für eine der acht Schlafsaalgruppen nebst Aufsichtsperson.

Der Fußboden des Speisesaales war mit roten Keramikfliesen belegt. Die Platte der hölzernen Tischkonstruktion war mit rotem Linoleum abgedeckt, die Tischbeine waren tiefgrün. Die Sitzbänke hatten hölzerne Sitzflächen und verchromte Metallbeine.

Die Wirtschaftsräume waren im Erdgeschoss und im Keller der Ferienkolonie untergebracht. Der Verbindungskorridor des Erdgeschosses verlief parallel zu den auf der Südseite gelegenen Loggiengängen bzw. dem Speisesaal und endete an den Aufenthaltsräumen der Kinder. Der Wirtschaftsbereich nahm nahezu die gesamte Nordseite ein (vgl.Abb.142), sein Kern war die Küche, die direkt dem Speisesaal gegenüber auf der zentralen Symmetrieachse des Hauptgebäudes lag. Der mittlere Abschnitt des Korridors war, entsprechend der

Seitenlänge der Küche, durch zwei Flügeltüren abzugrenzen und wurde während der Essenszeiten bei geschlossenen Flügeltüren als Servierzimmer genutzt. Die Nordwand, einzige Außenwand der rund 96m² großen Küche, wurde in einer Höhe von 1,5m bis zur Decke durch eine Fensterfront aus gleichmäßigen, eisengerahmten Elementen bestimmt, die auf jeder Seite mit einem Klappfenster abschloss. Die Küchenfenster gingen zur Stützmauer des bis zum ersten Stock ansteigenden Zugangsweges zwischen Haupt- und Nebengebäude hinaus (vgl. Abb.132). Zwischen dieser Mauer und der Gebäudewand befand sich ein schmaler Gang. Über diesen konnten zwei separate Zugänge zur Küche erreicht werden, ferner ermöglichte dieser Gang eine Versorgung der rückwärtigen Räume des Erdgeschosses mit Tageslicht. Auf der Speisesaalseite erstreckte sich die Durchreiche über die volle Seitenlänge der Küche, der obere, verglaste Bereich der Durchreiche war in drei Abschnitte mit jeweils vier mal drei Fensterelementen gegliedert. Alle unteren Fenster konnten mittels einer Schiebevorrichtung nach oben geschoben werden (Abb.147).

Bei der Konzeption der Küche, deren Wände oberhalb eines blauen Sockels ebenso wie der Fußboden weiß gekachelt waren, wurde, wie beim Gesamtaufbau der Ferienkolonie, auf eine rationale Erschließung der Räume geachtet: Die drei Arbeitsbereiche waren so eingeteilt, dass Überschneidungen verschiedener Arbeitsabläufe ebenso wie überflüssige oder sich unnötig kreuzende Wege möglichst vermieden wurden.

Die Küche flankierten zwei lediglich für das Personal vorgesehene Treppenhäuser, die ins Unter- bzw. in die beiden oberen Geschosse der Ferienkolonie führten. Nach Westen folgten die Vorratskammer sowie das Esszimmer der Schwestern und dann das Bügelzimmer, das mit einem Lastenaufzug als direkte Verbindung zur Wäscherei im Keller ausgestattet war. Auf der Ostseite schlossen sich drei Vorrats- bzw. Kühlräume und ein zweites Esszimmer für das Küchenpersonal an die Küche an. Im folgenden Raum waren zwei Schlafkammern mit je vier Betten und den entsprechenden sanitären Einrichtungen für das Küchenpersonal untergebracht. Alle zum Wirtschaftsbereich zählenden Räume wie die diversen Vorrats- und Kühlräume, aber auch die getrennten Esszimmer für das Küchenpersonal bzw. die Schwestern verfügten über zwei Zugänge: Der eine bot eine direkte Verbindung zum Korridor und der zweite, meist im rückwärtigen Bereich der Räume gelegen, führte direkt oder über weitere Räume zur Küche hin.

Im Keller, der über die beiden erwähnten Personal-Treppen betreten werden konnte, befanden sich ein weiterer Vorratsraum sowie die technischen Anlagen und die Wäscherei der Ferienkolonie (Abb.148). Zwischen den beiden unteren Geschossen liefen zwei Lastenaufzüge: Der erste lag im Servierzimmer, der zweite im Bügelzimmer. Parallel zum ersten Lastenaufzug verlief ein Wäscheschacht, der von allen Etagen aus genutzt werden konnte und im Keller endete.

Das Küchenpersonal war neben dem Wirtschaftsbereich untergebracht, das Aufsichtspersonal für die Kinder in den Schlafsälen. Die Schlafzimmer aller weiteren Angestellten und die Verwaltungsräume der Ferienkolonie befanden sich - deutlich getrennt von den Räumen der Kinder - in den oberen beiden Geschossen des sich quer zwischen die Schlafsäle schiebenden Mitteltraktes (vgl.Abb.135). Letzterer konnte sowohl über den im ersten Stock liegenden Haupteingang von außen, als auch über die Personaltreppen innerhalb des Gebäudes erreicht werden. Diese beiden Treppenhäuser befanden sich an den rückwärtigen Eckpunkten des „Ehrensaales“ der Ferienkolonie. Hier war an zentraler Stelle eine beschriftete Tafel aus rostfreiem Stahl plaziert, vor der eine Büste des Senators Rinaldo Piaggio (Guido Calletti) stand (vgl.Abb.134). Dem Haupteingang gegenüber, verdeckt durch die Schrifttafel, lag das Empfangszimmer des Direktors. Einzig von diesem Raum aus konnte eine auf dem vorkragenden Dach des Speisesaales gelegene Dachterrasse betreten werden. Westlich des Empfangszimmers lagen das mit diesem verbundene Büro des Direktors sowie das Sekretariat der Ferienkolonie. Nach Osten schlossen sich die Schlafzimmer des hauseigenen Lehrers und des Direktors an. Das von beiden Personen gemeinsam genutzte Badezimmer bzw. die Toilette waren, als räumliches Pendant zu den Treppenhäusern, in den südlichen Ecken des „Ehrensaales“ untergebracht. Sie konnten nicht von letzterem, sondern nur über einen schmalen Flur betreten werden, der sich zwischen Ehrensaal und Verwaltungsräume schob. Dieser Flur wurde seitlich von Türen abgeschlossen, durch die die Schlafsäle der Kinder betreten werden konnten.

Im zweiten Stock waren alle weiteren Schlafzimmer mit einem oder zwei Betten untergebracht, für die es zwei gemeinsame Badezimmer gab. Das Gästezimmer der Ferienkolonie mit zwei Schlafgelegenheiten befand sich ebenfalls hier, desgl. eine kleine Hauskapelle. Über dem im ersten Stock gelegenen

Haupteingangsbereich mündete ein zweiter, fensterloser Verbindungsgang zum Obergeschoss des Nebengebäudes (vgl. Abb. 136).

Die Flachdächer der insgesamt fünf eingeschossigen Gebäudeteile der Ferienkolonie konnten alle vom ersten Stock aus betreten werden (vgl. Abb. 135). Von der einzigen südlich orientierten Dachterrasse überblickte man die gesamte Gartenanlage der Ferienkolonie. Die vier nach Norden ausgerichteten Dachterrassen konnten jeweils über eines der Treppenhäuser erreicht werden. Hinsichtlich ihrer Nutzung gibt es keine genauen Angaben. Während die Dachterrasse des Direktorenzimmers mit einem Geländer versehen war, fehlte eine derartige Sicherung bei allen weiteren, so dass eine Nutzung dieser Bereiche für den Aufenthalt der Kinder kaum infrage kam.

Die verschachtelte Nordseite des Hauptgebäudes und das Nebengebäude waren einheitlich verputzt und mit roter Farbe gestrichen, während die massiven Seitenwände der auf Rundpfeilern ruhenden Schlafsaaltrakte und des vorkragenden Speisesaales aus unbehauenen Naturstein bestanden (vgl. Abb. 131). Die südliche Hauptansichtsseite des Gebäudes unterschied sich deutlich von allen anderen Seiten der Ferienkolonie; sie wurde durch die Fensterfronten der Schlaf- und Aufenthaltsräume sowie des Speisesaales bestimmt (Abb. 149). Hier dominiert nicht das Rot gestrichener, geschlossener Wände, sondern das ins Grün tendierende Blau der vielen stählernen Fenster- und Türfassungen sowie das Rot-weiß der gestreiften Markisen (Abb. 150). Lediglich im Mittelteil der beiden Obergeschosse, dort wo sich die Verwaltungsräume bzw. die Schlafzimmer des Personals befanden, und an den schmalen Wandabschnitten zwischen den Fenstern der Aufenthaltsräume bzw. des Korridors finden sich rot verputzte Wandabschnitte wieder. Auf der Südseite bleibt die Konstruktion des Gebäudes als Stahlbetonskelettbau wegen der unverputzten Betonstützen im Erdgeschoss und den ebenfalls in Beton belassenen Geschossebenen klar ersichtlich. Der durchgängig mit hellen Holzpaneelen verkleidete Dachstuhl des Pultdaches bildet hier einen vierten horizontalen Fassadenabschnitt, der die durch den Speisesaal und den roten Mittelteil entstandene Zäsur nach oben wieder zusammenfasst. Auf diese Weise beruhigt sich die im Erdgeschoss stark rhythmisierte, durchlässige Fassade nach oben hin zunehmend.

Auf der Rückseite des Komplexes befand sich das - abgesehen von der hauseigenen Autogarage und Werkstatt - einzige Nebengebäude der Ferienkolonie. In dessen Erdgeschoss, in einer Höhe mit dem ersten Stock des Hauptgebäudes, waren das Anmeldezimmer sowie die Kranken- und die Isolierstation untergebracht. Das rechteckige Gebäude hatte drei Zugänge: Der erste lag auf seiner östlichen Schmalseite und führte direkt ins Anmeldezimmer. Bei der Ankunft durchliefen die Kinder nacheinander den Dusch- bzw. Waschraum, gelangten dann ins Untersuchungszimmer und bekamen nach der obligatorischen Untersuchung durch einen Arzt die hauseigenen Kleidungsstücke zugeteilt. Neu eingekleidet betraten sie das Vestibül und verließen dann mit ihren jeweiligen Gruppen das Nebengebäude durch den überdachten Verbindungsgang zum Hauptgebäude. Im Westteil des Nebengebäudes, über dessen Haupteingang auf der südlich orientierten Vorderseite erreichbar und damit in direkter Verbindung zum Hauptgebäude gelegen, befand sich die aus drei Zimmern bestehende Krankenstation. Unabhängig von diesen beiden Bereichen war die obligatorische Isolierstation im Westteil des Nebengebäudes untergebracht, sie konnte über einen dritten, separaten Seiteneingang betreten werden. Das Obergeschoss konnte sowohl über eine Treppe innerhalb des Nebengebäudes, als auch über den erwähnten, geschlossenen Verbindungsgang vom zweiten Stock des Hauptgebäudes aus erreicht werden (vgl. Abb. 136). Hier waren die Hausmeisterwohnung und das Zimmer des Mechanikers, drei Lagerräume sowie ein weiterer Raum zur Aufbewahrung des Bettzeugs außerhalb der Saison untergebracht.

Die Gestaltung der Fassade orientierte sich an der Rückseite des Hauptgebäudes, das Nebengebäude hatte dementsprechend geschlossene, verputzte rote Wände mit wenigen blau-grün eingefassten Fenstern.

Die Südseite des Grundstückes wurde von einer Grünanlage eingenommen (vgl. Abb. 129). Eine ovale Rasenfläche, deren südlicher, konvex gebogener Abschluss das Gegengewicht zur konkaven Rundung des Hauptgebäudes bildet, wurde von einem Kieswegsystem umgeben bzw. in der Mitte durchschnitten. Die Symmetrieachse des Gebäudekomplexes wurde durch einen Kiesweg fortgeführt, der den Rasen in zwei gleiche Hälften teilte. Auf den beiden spitz zulaufenden Seitenflächen waren jeweils Brunnen installiert, die den symmetrischen Aufbau der Parkanlage noch besonders hervorhoben. In der Mitte erweiterte sich der Kiesweg zu einem zentralen quadratischen Platz mit

Fahnenstange, dem Appellplatz der Ferienkolonie (Abb.151). Dieser mündete dann in eine Treppe, die, einen Höhenunterschied von fünf Metern überwindend, auf eine zweite Grünfläche führte, die für Spiele und Gymnastikübungen vorgesehen war. Dieser zweite Bereich der Grünanlage konnte auch über zwei geschwungene, abschüssige Wege mit einem Gefälle von 15% erreicht werden, die die Anlage seitlich abschlossen.

4.3. Architektur und Landschaft

Aus funktionaler Sicht gab es keinen Grund, den Hauptgebäudekomplex an eine konkave Linie anzupassen. Diese prägnante, letztlich den gesamten Außenbau bestimmende Grundform ist nicht eine Folge funktionaler Notwendigkeiten im Inneren der Ferienkolonie, sondern hängt mit der Beziehung der Architektur zur umgebenden Landschaft zusammen, für die in abschüssiges Terrain eingearbeitete, geschwungene, terrassierte Anbauflächen typisch waren (Abb.152). So trägt diese konkave Form, die die südliche Hauptansichtsseite der Ferienkolonie dominiert, in hohem Maße dazu bei, die Architektur harmonisch in die umliegende Landschaft zu integrieren.

Die gläsernen Fensterfronten ermöglichten eine optimale Belichtung, die bei den Schlafsälen mit einer ausgefeilten Luftzirkulation – in Kombination mit den schmalen Fensterbändern auf der Nordseite – gekoppelt wurde. Die zahlreichen gläsernen Wände und Wandabschnitte tragen maßgeblich zur Auflösung der Wand als trennendes Element zwischen Innen und Außen bei. Klare Grenzen wurden, bei Verwendung modernster Materialien, durch vielfältige Ein- und Durchblicke und den kontrastreichen Einsatz von Licht und Schatten am Gebäude verwischt, Innenraum und äußere Natur scheinen ineinander zu verfließen (Abb.153-Abb.156). Die Struktur der Fassade, welche die Stahlbetonskelettkonstruktion sichtbar ließ, wurde auf der Südseite von blau-grün lackierten Fensterrahmen, modernen Materialien wie Glas und unverputzten Betonteilen im Verbund mit natürlichen, regionaltypischen Materialien wie Holz, Granit und Schiefer bestimmt.

Während die Räume der Kinder alle nach Süden und damit mit optimalen Licht- und Luftverhältnissen orientiert waren, lagen Wirtschaftsbereich und technische Einrichtungen auf der Nordseite, die sich dementsprechend stark von der Südseite unterschied. Bei der Nordseite dominieren geschlossene, einheitlich rot verputzte Wandflächen, die die unruhigen, ineinander verschobenen Einzelabschnitte des Gebäudes optisch zusammenfassen.

Auf diese Weise kam vielen Strukturelementen des Außenbaus eine doppelte Bedeutung zu, sie waren einerseits (notwendige) Konsequenz funktionaler Aspekte und andererseits Bestandteile des ästhetischen Gesamteindrucks, der darauf angelegt war, die Architektur harmonisch in die Natur einzufügen. Es entstand eine durch die fließende Grundform des Gebäudes initiierte, wechselseitige Beziehung zwischen Architektur und Landschaft, in der sich die Architektur den natürlichen Gegebenheiten harmonisch anpasste, im Detail aber mittels spannungsvoller Kontraste immer stärker in den Vordergrund trat: Auf den natürlich belassenen Spielplatz im äußersten Süden des Grundstückes folgte die symmetrisch aufgebaute Parkanlage mit dem Appellplatz, eingefasst von den seitlichen Gehwegen, die zum Hauptgebäude hinleiten, dessen geschwungene Form den ruhenden, empfangenden Pol bildet. Parallel zur Steigung des Geländes kamen immer stärker die menschliche Gestaltung und schließlich die Architektur selbst ins Spiel, deren Gesamtkomposition wiederum die Natur in Form von Licht und Schatten, Ein- und Durchblicken und durch die Verwendung typischer Materialien der Region an exponierten Stellen des Gebäudes mit einbezog.

Daneri hatte bereits bei der *casa littoria* „Nicola Bonservizi“ in Genua-Sturla 1936-38 versucht, das Gebäude - den Gegebenheiten des Grundstückes und den funktionalen Anforderungen eines regionalen Parteibüros entsprechend - in einen möglichst harmonischen Bezug zu seiner Umgebung zu setzen (Abb.157;vgl.Abb.126). Wenige Jahre später setzte Daneri dann diesen auch bei vielen seiner späteren Arbeiten zentralen Aspekt bei der Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ sehr überzeugend um.

Die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Einbindung einer Ferienkolonie in die umliegende Landschaft sind ein grundsätzlicher Aspekt bei der Planung derartiger Gebäude, die zumindest abseits, oft aber gänzlich abgeschieden gelegen sind. Eine harmonische Einbindung der Architektur ist weitaus komplexer und schwieriger als eine letztlich auf dem Kontrast zur Natur beruhende Betonung der Architektur als technisches, menschengemachtes Konstrukt, das die Gebäude – wie etwa die erste „Torre Balilla“ in Marina di Massa – zur markanten Zäsur werden lässt. Die folgenden Beispiele sollen die diesbezügliche Qualität der Ferienkolonie Daneris verdeutlichen, aber auch den unterschiedlichen Umgang einzelner Architekten mit diesem zentralen Thema bei der Errichtung einer Ferienkolonie aufzeigen.

4.3.1. „IX Maggio“, Bardonecchia 1938 (G.Levi Montalcini)

Der Bau dieser Berg-Ferienkolonie bei Bardonecchia erfolgte 1938 im Auftrag des Torineser Kampfbundes. Die Ferienkolonie „IX Maggio“ gehört zu den seltenen Fällen, in denen bereits vor Beginn der Bauarbeiten 1937 das Modell des 1936 beauftragten Architekten Gino Levi Montalcini ausführlich in der Zeitschrift „Architettura“ publiziert wurde.¹⁵³

Ganzjährig betrieben sollte die Ferienkolonie dem Aufenthalt sehr unterschiedlicher Altersgruppen dienen: Laut Modellbeschreibung von 1937 sollten für die *Giovani Fasciste*, Mädchen im Alter von zumeist über 17 Jahren, insgesamt 162 Bettenplätze zur Verfügung stehen. Für die jüngeren Kinder der Abteilungen *Balilla* bzw. *Piccole Italiane* im Alter zwischen 8 und 14 Jahren kamen 526 Plätze hinzu, so dass in dieser Ferienkolonie nahezu 700 Kinder bzw. Jugendliche untergebracht werden konnten.¹⁵⁴

¹⁵³ Literaturhinweise zur Ferienkolonie „IX Maggio“ bei Bardonecchia: F.Fa., *Colonia IX Maggio in Bardonecchia*, in: *Architettura* 1937 (Juli), S.399-402; *Colonies de vacances en Italie*, in: *Vacances et Loisirs* 1939, S.27-29; Labò 1942, S.58ff.; *Utopie nouvelle* 1985, S.26; Anderle 1987, S.350-355; *Cities of Childhood* 1988, S.44f.; E.Levi Montalcini, *L'architettura delle colonie in Italia negli anni '30. Un esempio: la colonia IX Maggio di Bardonecchia*, in: Jocteau 1990, S.105-110

¹⁵⁴ Die 1937 in der Modellbeschreibung angegebene und anhand der Pläne nachvollziehbare Zahl der Bettenplätze wurde bei der tatsächlichen Bauausführung möglicherweise modifiziert, denn in allen folgenden Publikationen wird die Ferienkolonie „IX Maggio“ mit einer Kapazität von *mehr als 1.000 Kindern* [*Vacances et Loisirs* 1939, S.27 bzw. Labò 1942, S.58] angegeben.

Der Komplex dieser Ferienkolonie wurde hauptsächlich durch zwei zueinander verschoben positionierte, dreigeschossige, längsrechteckige Gebäudetrakte bestimmt, die durch einen eingeschossigen Querriegel an ihrer west- bzw. östlichen Stirnseite miteinander verbunden waren (Abb.158/Abb.159). Der mit seiner Vorderfront zur Straße nach Süden hin orientierte vordere der beiden Trakte enthielt auf allen drei Geschossen die Schlafsäle der Acht- bis Vierzehnjährigen. Die Bettenzahl in den einzelnen Zimmern variierte zwischen 17, bzw. 28 oder 36, hinzu kamen weitere 17 Betten für die Nachtschwester. Die Sanitäreinrichtungen befanden sich entlang des durchgehenden Erschließungsflures an der rückwärtigen Gebäudefront. Der zugehörige Speisesaal war im oben erwähnten Querriegel platziert, der ins Erdgeschoss des hinteren Traktes für die *Giovani Fasciste* überleitete. Bei letzterem enthielt das Erdgeschoss die zentrale Küche nebst Vorratsräumen etc., einen weiteren, durch eine Zwischenwand separierten, sich an den ersten L-förmig anschließenden Speisesaal sowie diverse Aufenthaltsräume. In den beiden oberen Geschossen des zweiten Traktes befanden sich Schlafsäle: Zimmer mit 5-6 bzw. 18-19 Betten nebst weiteren 10 für das Personal. Das Untergeschoss enthielt die verschiedenen Abteilungen der Wäscherei und die Vorratsräume der Ferienkolonie.

Die Verbindung der einzelnen Geschossebenen war in beiden Hauptgebäuden durch eine jeweils im Zentrum der rückwärtigen Front gelegene Rampenanlage gewährleistet (Abb.160). Alle Schlafsäle waren nach Süden ausgerichtet und mit vorgelagerten Sonnenterrassen ausgestattet, die zur maximalen Ausleuchtung stufenförmig verschoben waren und gegen Regen durch den weit vorkragenden Dachabschluss geschützt wurden.

Der Zugang zu dem südlichen Schlaftrakt führte über einen mit letzterem durch einen überdachten Gang verbundenen, zweigeschossigen schmalen, direkt an die Straße grenzenden Pavillon, in dem sich auch die Direktion befand. Den östlichen Abschluss des Komplexes bildete ein quergelagerter, eingeschossiger Bau mit der Pfortnerloge und Garagenstellplätzen bzw. in den Wintermonaten Abstellmöglichkeiten für Ski etc. (Abb.161). Entlang der Westseite dieses Gebäudes, das ebenfalls direkt an der Straße abschloss, verlief ein überdachter Pfeilergang: Er diente als separater Zugang zum hinteren Haupttrakt der *Giovani Fasciste* bzw. zu den gemeinsam genutzten Aufenthaltsälen.

Die Krankenstation befand sich auf der Rückseite des nördlichen Hauptgebäudes in einem zweigeschossigen kleinen Pavillon, in dessen Obergeschoss die Quarantänestation lag. Das Gebäude konnte über einen überdachten Verbindungsgang von einem der Hauptgebäude aus erreicht werden, aber auch entlang der Ostseite des Komplexes auf direktem Weg.

Die östliche Schmalseite des vorderen Hauptgebäudes schloss ein Turmbau, ersteres um drei Geschosse überragend, ab (Abb.162). Im Inneren befanden sich diverse Räume mit insgesamt dreißig Schlafgelegenheiten für das Ferienkolonie-Personal. Gemäß den Vorstellungen des Architekten sollten diese Personalräume „gleichermaßen [in den Gesamtkomplex] integriert wie [von diesem] separiert“ sein.¹⁵⁵ Was aus heutiger Sicht eher wie ein manifest gewordener Beweis einer permanenten Überwachung der Kinder erscheint, ist rein funktional gesehen die logische Konsequenz der politisch motivierten Anforderungen beim Bau einer faschistischen Ferienkolonie Ende der dreißiger Jahre.

Dieser ungefähr im Zentrum des unregelmäßigen Grundstücks platzierte Turm sollte aber auch „eine Art ideales Zentrum des ganzen Komplexes“ sein.¹⁵⁶ Die durchweg mit leicht geneigten Pultdächern, die nur an den Stirnseiten abgeflacht waren, ausgerüsteten Gebäude gruppieren sich um den turmförmigen Annexbau, der wie die Verbindungsgänge und der eingeschossige Querriegel nur mit einem Flachdach versehen war. Während die Straßenseite des Komplexes vor allem durch die Fensterbänder der Schlafsäle, die mit olivgrünen geschlossenen Abschnitten wechselten, bestimmt wurde, waren die Schmalseiten beider Hauptgebäude durch jeweils einen fensterlosen, weißen, leicht vorkragenden Wandabschnitt hervorgehoben. Auf der allein schon durch ihre Dimensionen prägnanten, fensterlosen Straßenseite des Turmanbaus war auf der glatten weißen Wandfläche ein zum hier gelegenen Appellplatz hin orientierter Balkon angebracht; und über diesem in halber Höhe in schwarzen Lettern der Name der Ferienkolonie (Abb.163). Damit knüpft dieser Turmbau funktional wie formal, durch die zentrale Position innerhalb der Gesamtstruktur ebenso wie durch seine charakteristische Form und äußere Gestaltung, unmittelbar an die faschistischen

¹⁵⁵ F.Fa., *Colonia IX Maggio in Bardonecchia*, in: *Architettura* 1937 (Juli), S.399-402; S.400 [Auszug aus der Baubeschreibung des Architekten]

¹⁵⁶ op.cit.

Liktoratstürme mit ihrer obligatorischen Rednerkanzel an (Abb.164).¹⁵⁷ So ist der hier im Gegensatz zum Treppenturm der Ferienkolonie „Novarese“ *sinnvoll* in die Nutzung einbezogene, in die Hauptansichtsseite der Ferienkolonie integrierte Turm auch ein unmittelbar wirksames Autoritätssymbol der faschistischen Partei. Insofern liegt hier durchaus eine Parallele zu „irgendeinem Rathausturm [vor], der [geschaffen wurde] um die Zeichen der staatlichen Autorität und auf diesem Weg den historischen Anspruch zu legitimieren“.¹⁵⁸ Dass die Betrachter, denen die Architektur bestimmte Eindrücke vermitteln sollte, hier in erster Linie Kinder waren, ändert nichts an dem deutlich hergestellten, politischen Bedeutungszusammenhang.

Vom inneren Aufbau her ist die Ferienkolonie „IX Maggio“ ähnlich konsequent und detailliert durchdacht und an den späteren Funktionen orientiert wie die Ferienkolonie der Piaggio. Der äußere Eindruck dieser beiden fast gleichzeitig entstandenen Ferienkolonien markiert zwei stilistisch sehr unterschiedliche Positionen der modernen italienischen Architektur in den dreißiger Jahren: Zum einen die „IX Maggio“, als beispielhaftes Gebäude für eine gelungene, eigenständige Umsetzung rationaler Prinzipien; zum anderen die in vielen Bereichen eher „organische Architektur“ der „Rinaldo Piaggio“ in der Tradition Frank Lloyd Wrights, die aus heutiger Sicht bereits viele Aspekte der nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführten Diskussionen um „organische“, „menschliche“, (und deswegen) „demokratische“ Architektur vorwegnimmt. So beschreibt die Ferienkolonie der Piaggio weniger den Zustand der damaligen modernen italienischen Architektur, sondern kündigt vielmehr zukünftige Entwicklungen der Nachkriegsarchitektur an.¹⁵⁹

Während bei der „Rinaldo Piaggio“ die architektonische Form und viele Materialien aus der unmittelbar gegenwärtigen Natur entnommen wurden und so

¹⁵⁷ vergl. T.Benton, *Reden ohne Adjektive. Architektur im Dienst des Totalitarismus*, in: Ausst.-Kat., Kunst und Macht im Europa der Diktatoren 1930 bis 1945, Berlin, Deutsches Historisches Museum 1996, London/Barcelona/Berlin 1996, S.36-42

¹⁵⁸ vgl. E.Levi Montalcini 1990, S.105

¹⁵⁹ B.Zevi, *Wright and Italy. A recollection*, in: A.Alofsin (Hg.), Frank Lloyd Wright. Europe and beyond, Berkely/Los Angeles/London: University of California Press 1999, S.66-75; M.Casciato, *Wright and Italy. The promise of organic architecture*, in: Alofsin 1999, S.76-99; H.Kief-Niederwöhrmeier, Frank Lloyd Wright und Europa: Architekturelemente, Naturverhältnis, Publikationen, Einflüsse, Stuttgart: Krämer 1983

eine spannungsvolle, wechselseitige und dabei gleichberechtigte Beziehung zwischen Innen- und Außenwelt erreicht werden konnte, bezieht sich der Architekt Gino Levi Montalcini bei seiner Ferienkolonie unter strikter Wahrung klarer Linien und rechter Winkel in vielfältiger dreidimensionaler Durchdringung und Staffelung der einzelnen Gebäude weit weniger unmittelbar und wesentlich abstrakter auf das umliegende bergige Panorama, vor dem die Ferienkolonie entstanden ist (Abb.165). Dass bei einer für sich allein gelegenen Ferienkolonie in den Bergen oberhalb der Baumgrenze wie bei der „IX Maggio“ die Beziehung der Architektur zum landschaftlichen Panorama höchst problematisch ist, verdeutlicht die wenig frühere gleichnamige Ferienkolonie des Architekten Ettore Rossi (vgl.Abb.35-Abb.38): Ihr schwingender Verlauf sollte zwar auf die durch den Apennin bestimmte Landschaft verweisen, das allein gelegene Einzel-Gebäude blieb aber zu seiner unmittelbaren Umgebung merkwürdig bezugslos. Im Detail steht der geradezu karg erscheinende, rationalistische Betonbau Rossis in einem starken Kontrast zu seiner Umgebung, weil der zunächst durch die Form im Ansatz initiierte harmonische Übergang zwischen Natur und Architektur nicht, wie bei der Ferienkolonie Daneris, konsequent durch den bewussten Einsatz moderner *und* regional typischer Materialien fortgeführt wurde.

4.3.2. „Costanzo Ciano“, Casargo, Ende der dreißiger Jahre (O.Ortelli / A.Croppi)

Ebenfalls Ende der dreißiger Jahre wurde die Ferienkolonie „Costanzo Ciano“ bei Casargo in Valsassina im Auftrag des Comasker Kampfbundes fertiggestellt.¹⁶⁰ Die Anlage der Architekten Oscar Ortelli und Angelo Croppi bestand aus insgesamt fünf Gebäuden. Ein Wirtschaftsgebäude und die Krankenstation lagen separat, während der Kern der Ferienkolonie für insgesamt 500 Kinder von drei Einzelgebäuden gebildet wurde, die durch Pfeilergänge miteinander verbunden waren. Dabei begrenzte die Südseite des Hauptgebäudes „9 Maggio“ gemeinsam mit dem westlichen Nebengebäude „25 Marzo“ den Appellplatz „Benito Mussolini“ (Abb.166;vgl.Abb.54). Das mit dem westlichen identische östliche Seitengebäude „28 Ottobre“ war asymmetrisch in die Diagonale

¹⁶⁰ Literaturhinweise zur Ferienkolonie „Costanzio Ciano“ bei Casargo: o.A., *Colonia montana „Costanzo Ciano“*, in: *Architettura* 1941 (Mai), S.199-204

verschoben. Im zentralen, viergeschossigen Gebäude „9 Maggio“, das zum Appellplatz hin als längsrechteckiger, dreigeschossiger Baukörper mit Satteldach erschien, befand sich im ebenerdig zur Platzanlage hin liegenden ersten Stock ein Speisesaal für 500 Personen (Abb.167). Der zweite und dritte Stock waren Schlafsälen und Wirtschaftsräumen vorbehalten. Im durch die Hanglage tiefer gelegenen Erdgeschoss lagen der Aufenthaltsraum und weitere Wirtschaftsräume. Die Küche stand in direkter Verbindung zum Speisesaal; ebenfalls im ersten Stock liegend war sie in einem weiteren sich an der nordwestlichen Ecke anschließenden Gebäudetrakt untergebracht, der von der Platzanlage auf der Vorderseite nicht sichtbar ist (Abb.168). Die oberen Geschosse der beiden in Aufbau und Struktur identischen, viergeschossigen Seitengebäude „23 Marzo“ und „28 Ottobre“ waren hauptsächlich mit weiteren Schlafsälen belegt.

Am Außenbau ist die moderne Stahlbetonskelettkonstruktion, die lediglich das äußere Erscheinungsbild der die einzelnen Gebäude verbindenden Pfeilergänge bestimmt (Abb.169), als solche kaum zu erkennen. In der Zeitschrift „Architettura“ heißt es, zumindest der „Geist der Architektur“ wäre modern.¹⁶¹ Insbesondere die mit einem Satteldach versehenen Seitengebäude, deren Stirnseiten mit durchlaufenden Holzbalkonen versehen waren, lassen die Anlage – gäbe es den Appellplatz nicht - fast wie eine Ansammlung kleiner traditioneller Hotels bzw. Pensionen erscheinen. Diese allerdings lediglich vordergründige Harmonie von Architektur und Landschaft entsteht hier durch simplen Rückgriff auf eine typische, überdies von der Funktion her relativ einfach zu adaptierende Hotel-Architektur bergiger Regionen. Dies wiederum resultiert in einem Gebäudekomplex, der sich von außen betrachtet zunächst nicht als faschistische Ferienkolonie zu erkennen gibt. So erscheint die Häufung symbolischer Daten und wichtiger Persönlichkeiten, nach denen die Gebäude und die insgesamt drei Platzanlagen benannt wurden, wie ein Versuch, fehlende Eigenständigkeit und politische Aussagekraft der Architektur durch entsprechende Bezeichnungen auszugleichen.

¹⁶¹ Architettura 1941 (Mai), S.204

Grundsätzlich bemühen sich bei beiden zuletzt besprochenen Ferienkolonien – der „IX Maggio“ in Poggio di Rojo und der „Costanzo Ciano“ – die Architekten um eine Beziehung zwischen Architektur und Natur. Während bei der erstgenannten Ferienkolonie das übermäßig strikte Festhalten an modernen, rationalen Prinzipien zu einem unverhältnismäßig harten Gegensatz führt, endet bei der Ferienkolonie in Casargo der wenig selbständige Umgang mit den traditionellen Bauschemata bergiger Regionen als Kopie und bewirkt einen Identitätsverlust der Anlage. Die Qualität der Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“, aber auch der „IX Maggio“ in Bardonecchia liegt demgegenüber gerade darin, dass beide Gebäude nach einem gleichermaßen eigenständigen wie konsequent modernem Verständnis von Architektur entstanden sind, bei dem die natürliche Umgebung als wichtige Determinante von Beginn an in die Planungen mit einbezogen wurde.

Bei der Frage, wie die Konzeption der Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ von der für Bergregionen typischen Architektur beeinflusst wurde, sind insbesondere Grenzstationen und Hotels zu nennen, die vielerorts im Rahmen der fortschreitenden touristischen Erschließung der Berge errichtet wurden bzw. werden sollten; z.B. taucht bei diesen Bauten das für die Piaggio-Ferienkolonie charakteristische Pultdach mit nur einer schrägen Dachfläche auf.

1937 war ein nationaler Wettbewerb zur Errichtung von für die alpinen Regionen Italiens typischen Grenzstationen ausgeschrieben worden. Die im Rahmen dieses Wettbewerbs geforderten Gebäude waren unterteilt in große und in kleine Grenzgebäude, gelegen im Hochgebirge bzw. in niedrigeren bergigen Regionen. Die Zeitschrift „Architettura“ veröffentlichte 1938 die Wettbewerbsergebnisse.¹⁶² Nicht nur die besondere Dachform, sondern auch die Gliederung der Fassade in mehrere horizontale Abschnitte, die Verwendung von Naturmaterialien wie Holzpaneelen oder die Verkleidung der Sockelzone mit Hausteinen rücken viele dieser Gebäude formal in eine unmittelbare Nähe zur Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ (Abb.170/Abb.171).

Bereits 1930 hatte der mit Daneri befreundete Architekt Gio Ponti versucht, das Pultdach im Gegensatz zum Satteldach als die typisch italienische Variante für

¹⁶² P.Ca, *Progetti tipo di edifici politico doganali turistici sui valichi alpini*, in: *Architettura* 1938 (Juni), S.374-386

Hotels in bergigen Regionen herauszustellen (Abb.172). Dies war im Rahmen eines ehrgeizigen Erschließungsprojektes für die Dolomiten geschehen: Mit rund 160 Seilbahnkilometern sollte das äußerst attraktive Dolomitengebiet für den Tourismus erschlossen werden; dementsprechend hätten Hotels, Restaurants etc. gebaut werden müssen, für die Ponti charakteristische Typen unterschiedlicher Größenkategorien entwickelt hatte.¹⁶³

Für die von Daneri verwendete Kombination des charakteristischen Pultdaches mit einer konkaven Grundform gibt es - zumindest bei den Ferienkolonien - nur einen, allerdings nicht ausgeführten Vorläufer: 1941 wurde der aus dem Jahr 1937 stammende Entwurf einer für Terminillo geplanten Berg-Ferienkolonie von Giorgio Calza Bini publiziert (Abb.173/Abb.174).¹⁶⁴ Hier beschreibt das längsrechteckige Hauptgebäude, in dem die Schlafsäle untergebracht werden sollten, ebenfalls eine leicht konkav gebogene Linie. Anders als bei Daneri sollte der Speisesaal hier in einem separaten zweigeschossigen, mit dem Haupttrakt über einen Gang verbundenen Gebäude untergebracht werden, das sich im Südwesten der geplanten Anlage vor den Haupttrakt geschoben hätte. Das starke Gefälle des Grundstückes wäre nicht wie bei der Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ als Teil der natürlichen Gegebenheiten in die gesamte Konzeption integriert worden; stattdessen sollte das abfallende Grundstück durch eine Aufschüttung zu einer homogenen, gepflasterten Platzanlage umgestaltet werden.

Genau dieser Aspekt ist es, sozusagen die Umsetzung der individuellen Inspiration durch die Natur, die das bei Daneris Ferienkolonie charakteristische Ineinanderfließen von Innen und Außen maßgeblich beeinflusst hat. Während fast alle bislang gezeigten Gebäude, abgesehen von der Ferienkolonie Levi Montalcinis in Bardonecchia, von massiven Wänden mit mehr oder weniger gleichförmigen Fenstern geprägt sind und so traditionell die Trennung zwischen klimatisch gesehen bedrohlicher Außenwelt und geschütztem Inneren betonen, ist bei Daneri die Auflösung der Wand und damit eine wirkliche Verbindung mit der Natur ein bestimmendes Motiv, ohne dass dies zu einem Verlust von Geborgenheit führen würde.

¹⁶³ J.Moroder, B.Peter, Hotelarchitektur. Bauten und Projekte für den Tourismus im alpinen Raum. 1920-1940, Innsbruck: Haymon 1993, S.135-140

¹⁶⁴ Labò 1942, S.56f.

4.4. Kindgerechte Architektur

Sowohl bei den turmförmigen Ferienkolonien der Fiat als auch bei der Ferienkolonie der Piaggio war die Grundform der Gebäude aus unterschiedlichen Gründen, dem Wunsch nach einer auffälligen Architektur mit Erlebnischarakter auf der einen, Respekt und Harmoniebedürfnis gegenüber den natürlichen Gegebenheiten auf der anderen Seite, bereits von vornherein definiert. Definiert und eingeschränkt war damit jeweils auch die Konzeption der Grundrisse, als im Idealfall optimale Umsetzung funktionaler Anforderungen an ein derartiges Gebäude.

Bei der Piaggio wurde der innere Aufbau der Ferienkolonie durch eine konsequente Trennung der Wegekreisläufe für das Personal zur Versorgung und Organisation der Ferienkolonie auf der einen, und für die Kinder im Rahmen des vorgegebenen Tagesablaufes auf der anderen Seite bestimmt, so dass insbesondere für die Kinder die Orientierung im täglichen Leben möglichst einfach und schlüssig gestaltet wurde: Sie ergibt sich, als Folge der Gliederung des Grundrisses, geradezu „von selbst“. Demgegenüber ließ sich die innen verlaufende Rampenspirale der Fiat-Ferienkolonien, die von zeitgenössischen Garagenbauten herrührt, nicht so problemlos an die funktionalen Notwendigkeiten anpassen, so dass es zu Orientierungsschwierigkeiten kam und der Tagesablauf für die Kinder unübersichtlich wurde. Während die nach außen einfache und klare geometrische Form eines Zylinders bei den Ferienkolonien der Fiat in keinem adäquaten Verhältnis zur mangelhaften funktionalen Gliederung der Turmbauten im Inneren steht, hat es der Architekt L.C.Daneri verstanden, funktionale und ästhetische Gesichtspunkte der Architektur gleichermaßen zu berücksichtigen: So entstand eine durchdrungene, schwieriger erfassbare Außenform, deren innerer Aufbau dafür aber den grundsätzlichen Anforderungen an eine Ferienkolonie viel besser angepasst war als die Turmbauten der Fiat. Letztere wiederum ließen sich dafür einprägsam und effektiv mit einer dem eigentlichen Zweck fremden Formel als „Türme der Fiat“ vermarkten.

Die „Torre Balilla“ der Fiat in Marina di Massa erlangte in den dreißiger Jahren einen relativ hohen Bekanntheitsgrad, war in gewissem Sinne sogar „berühmt“, löste aber die eigentliche Bauaufgabe einer zweckorientierten Ferienkolonie

vergleichsweise unbefriedigend. Sie erscheint vordergründig „modern“ mit ihrer weiß verputzten Fassade und ihrer eingängigen, klaren, fast streng anmutenden geometrischen Grundform. Die Konstruktion spiegelt einen versierten Umgang mit modernsten technischen Möglichkeiten wider. Die innere Spiralrampe, deren Verlauf am Außenbau ablesbar bleibt, verweist auf die Konstruktion, offenbart aber gleichzeitig die Unangepasstheit des Gebäudes an seine eigentliche Aufgabe. Insofern bestimmen bei der Fiat zweckentfremdete Kriterien den Bau, während es Daneri bis ins Detail gelungen ist, funktionale wie konstruktive Aspekte am Außenbau sichtbar zu machen und sie in ein schlüssiges ästhetisches Gesamtkonzept einzubinden. Vielleicht entspricht dies auf den ersten Blick nicht der Architektur, die man sich – beeinflusst z.B. durch die Gebäude Giuseppe Terragnis – als repräsentativ für die italienische Avantgarde während des Faschismus vorstellt. Trotzdem aber ist die „Rinaldo Piaggio“, zumindest was die italienischen Ferienkolonien des Faschismus betrifft, eines der qualitativsten Beispiele moderner Architektur.

Während die Torre Ballila ein auf den ersten Blick zweifelsohne beeindruckendes Gebäude ist, aber gerade wegen des gewollten – zweckentfremdeten – Erlebnischarakters für Kinder nicht leicht zu bewohnen ist, hat für Daneri an erster Stelle nicht nur die ästhetische Wirkung des Gesamtkonzeptes gestanden, sondern auch die Zweckmäßigkeit des Gebäudes. Gerade die bei Fiat fehlende, durchdachte und adäquate Strukturierung des Gebäudes im Inneren lässt bei der Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ geradezu ihre Entstehung während des Faschismus vergessen. Obwohl das politische Umfeld, in dem die faschistischen Ferienkolonien entstanden sind, z.B. durch die Ausrichtung der gesamten Ferienkolonie der Piaggio auf den Fahnenappellplatz klar zum Ausdruck kommt, ist es doch erstaunlich, dass bei der „Rinaldo Piaggio“ weniger die einleitend erläuterten Absichten der Partei im Vordergrund gestanden zu haben scheinen, als dass vielmehr die grundsätzlichen funktionalen Anforderungen an ein derartiges Gebäude erfüllt werden sollten. Damit ist gemeint, dass sich die Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ auch nach dem Ende des Faschismus und gemäß den Kriterien des nun eher an den wirklichen Bedürfnissen der Kinder orientierten Systems *Centro di vacanza* weiterhin nutzen ließ; und zwar ohne dass gravierende Umbauten – abgesehen von der Anbringung von Feuerstiegen am Außenbau, die dem ästhetischen Konzept Daneris sicherlich zuwiderlaufen –

im Inneren notwendig gewesen wären. Dabei spielte sicherlich auch die begrenzte Dimension des Gebäudes für „nur“ 240 Kinder eine Rolle. Das beklemmende Gefühl, das sich bei vielen der riesigen, schon allein deswegen fabrikähnlichen Ferienkolonien einstellt, das Vermissen jeglicher Privatsphäre des einzelnen Kindes - in der sich scheinbar unendlich emporwendelnden Schlaftsaalspirale der Fiat-Türme auf die Spitze getrieben - fehlt bei der „Rinaldo Piaggio“.

Gerade die konsequente Berücksichtigung funktionaler Kriterien, bei denen kindliche Bedürfnisse wie eine möglichst einfache Orientierung zumindest teilweise einbezogen worden sind, *im Zusammenhang* mit einem ästhetisch überzeugenden, modernen architektonischen Konzept hat dazu geführt, dass die Ferienkolonie „Rinaldo Piaggio“ einen festen Platz in der Architekturgeschichte hat; und zwar nicht nur in der der italienischen Ferienkolonien des Faschismus, sondern darüber hinaus auch in der allgemeinen italienischen Architekturgeschichte.

Die praxisorientierte Gestaltung im Inneren, die geradezu bescheiden anmutende Platzierung des Namens auf einem kleinen Schild am Eingangstor und auch der relativ wenig öffentlichkeitswirksame Standort der Ferienkolonie in den Bergen sprechen gegen besondere, etwa mit denen der Fiat zu vergleichende Werbeabsichten. Das weniger offensichtliche, aber sicher vorhandene Geltungsbedürfnis des erfolgreichen Unternehmens Piaggio äußert sich vielmehr in einer dezenten, aber betont perfekten Gestaltung der Architektur. Das in architektonischer Hinsicht „gelungenere“ Gebäude der Piaggio beansprucht von vornherein nicht die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit, sondern brilliert durch sein überzeugendes, modernes, im gewissen Sinn „zeitloses“ Gesamtkonzept. Dies hat zu einer beachtlichen Zahl von Veröffentlichungen in der Fachpresse geführt, die durchaus zuträglich für das Image des Unternehmens gewesen sein dürften.¹⁶⁵ Weniger im Zentrum des öffentlichen Interesses stehend als der Automobilkonzern Fiat, wurde von Piaggio auch auf deutliche politische Glaubensbekenntnisse des Unternehmens, wie etwa die

¹⁶⁵ Dass die Piaggio selbst überaus zufrieden mit ihrer Ferienkolonie war, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass 1954 erneut ein Auftrag an L.C.Daneri vergeben wurde: Beim Bau des „Centro Sociale ENAL“ der Piaggio in Pontedera wurden nahezu zwei Jahrzehnte später viele der bereits für die Ferienkolonie typischen Elemente erneut aufgegriffen. [vgl. Selem 1960, S.90ff.; Patrone 1982, S.123ff.]

Anbringung der Liktorenbündel am Torre Balilla, sowohl am Außenbau wie auch im Inneren des Gebäudes verzichtet.

Überleitung zum 5.Kapitel:

Im folgenden fünften Kapitel werden zwei Ferienkolonien vorgestellt, die Ende der dreißiger Jahre am Küstenstreifen der Emilia Romagna errichtet worden sind. Letztere war wie die Toskana bereits im 19.Jahrhundert ein bevorzugter Standort für Meereshospize und entwickelte sich während des Faschismus zu einem der wichtigsten Kerngebiete faschistischer Ferienkolonien. Die Meereshospize, aber auch einzelne Ferienkolonien waren zunächst maßgeblich an der städtebaulichen Entwicklung dieser Regionen beteiligt bzw. haben diese überhaupt erst initiiert. Später im Verlauf der dreißiger Jahre gerieten die Ferienkolonien an der Küste der Emilia Romagna immer wieder in Konflikt mit der Entwicklung von Vergnügungszentren für die reichen Oberschichten, für die seit Mitte des 19.Jahrhunderts zunehmend Hotels, Pensionen, Strandbäder etc. entstanden bzw. im Entstehen begriffen waren. Die Betreiber der letzteren betrachteten die Ferienkolonien ebenso wie deren Vorläufer unter Verwendung vorgeschobener medizinischer Argumente, insbesondere aber wegen des deutlichen, Missfallen erregenden sozialen Gefälles als hemmende Faktoren.¹⁶⁶ Auf die besondere Rolle dieser Einrichtungen als die urbanistische Erschließung fördernde und gleichermaßen die touristische Entwicklung bremsende Faktoren wurde in der angegebenen Literatur¹⁶⁷ bereits hingewiesen. Die im folgenden Kapitel zu besprechenden Ferienkolonien liegen nicht in dem eigentlichen, im Hinblick auf die städtebauliche Entwicklung brisanten Problemgebiet am Rande und in der Umgegend Riminis, sie wurden vielmehr weiter nördlich bei der Stadt Cesenatico errichtet.

¹⁶⁶ Der 1989 von Manlio Masini publizierte Band „*L'estate in camicia nera. Rimini nelle cronache del ventennio*“ veranschaulicht anhand vieler zeitgenössischer Postkarten und Photographien aus Rimini das Leben in den „Amüsiervierteln“ der reichen Gesellschaft jener Zeit, das zwangsläufig in einem scharfen Kontrast zum Leben in einer faschistischen Ferienkolonie stand, deren Bewohner ja zumeist aus den untersten Schichten kamen. [M.Masini, *L'estate in camicia nera. Rimini nelle cronache del ventennio*, Rimini: Maggioli 1989]

¹⁶⁷ *Colonie a mare* 1986; Anderle 1987; C.Ugolini, *Zona Colonie: The Romagna Coast. The role of Colonie in the Urbanization of the 1920s and 1930s*, in: *Cities of Childhood* 1988, S.69ff.